

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

der Hauptmacht zu sichern (siehe die Bilder Seite 27). — Sobald die ersten Truppen übergesetzt waren, wurde mit dem Bau der Brücken begonnen und im ganzen vier Übergänge hergestellt, auf denen deutsche, bulgarische und türkische Truppen in die Walachei hinüberzogen, um sogleich, nachdem genügende Kräfte beisammen waren, den Vormarsch auf Giurgiu und Alexandria anzutreten, während der linke Flügel die Verbindung mit dem rechten Flügel der Armee aufnahm, die von Craiova auf Slatina im Vormarsch war.

Auf der ganzen Front gingen die Rumänen zurück, gedrängt von der rastlos nachsetzenden Kavallerie, von der Regimente des Grafen Schmettow, ein in der deutschen Reitergeschichte historischer Name, im Gelände östlich des unteren Alt eine sich dort zum Kampf stellende rumänische Kavalleriedivision zusammenhieb (siehe die Bilder Seite 28 und 29).

### Deutsche Schießbedarfswerke.

Von Major a. D. Schmahl.

(Hierzu die Bilder Seite 30 und 31.)

Wie in manchen Betrieben, so haben wir auch in der Anfertigung unserer Geschosse viel im Kriege zulernen müssen.

berufsmäßigen Verleumder des Londoner Auswärtigen Amtes auch tausendmal in die Welt schreien, daß Deutschlands Vorbereitungen schon jahrzehntelang getroffen gewesen seien, um durch diesen „vom Zaun gebrochenen“ Krieg die Welt Herrschaft zu gewinnen. Es ist vielmehr kein Geheimnis mehr, daß wir eine Zeitlang recht knapp mit Geschützbedarf daran waren und die späte Erkenntnis teuer bezahlen mußten. Es ist eine alte Weisheit, aber leicht vergessen, daß einer im Kriege mit Blut bezahlen muß, was er nicht mit Geschützen erreichen kann. Es muß also auch im kommenden Frieden heißen: wer ihn erhalten will, der gieße Granaten und baue Schiffe!

Unser erstes Bild zeigt uns eine hydraulische Presse in Tätigkeit. Während das Geschöß um seine Achse gedreht wird, drückt der gut sichtbare hydraulische Hammer die Kupferführungen fast geräuschlos in den schwalbenschwanzförmig um den unteren Teil des Geschosses eingearbeiteten Ring hinein. Kupfer ist ein weiches Metall und gerade für den genannten Zweck unentbehrlich. Die dazu bestimmten Kupferstäbe sehen wir auf dem Tisch liegen. Nachher wird es in der Dreherei glatt in der richtigen Form abgedreht. Es hat die Aufgabe, sich beim Abfeuern des Schusses in die Schraubenzüge der Rohrseele einzupressen



Schweizer Patrouille auf dem Monte Rosagletscher mit Blick auf Matherhorn und Gornergrat.

Phot. Franz Otto 2009, Berlin.

Unsere Maschinen waren zwar leistungsfähig und arbeiteten genau; wir hatten auch für den Kriegsfall eine große Anzahl bereitstehen und auch Verträge mit solchen Werken abgeschlossen, die im Frieden anderweitig beschäftigt waren, mit der Mobilmachung aber zur Herstellung von Kriegsbedarf überzugehen hatten. Wir wußten auch, daß Schnelllade- und Schnellfeuergeschütze Anmassen von Geschossen in kürzester Zeit verbrauchen konnten

Soviel mehr Schießbedarf aber, als sie verbrauchen „konnten“, glaubten wir nicht bereitstellen zu sollen, weil wir nicht so viel verbrauchen „wollten“, als wir konnten. Wir vermeinten, die Fähigkeit des Schnellfeuerns nur auf kurze entscheidende Augenblicke ausnützen zu sollen, und hielten den für einen gefährlichen Verschwender, der immerzu mit aller Kraft hätte feuern wollen. Aber unsere Gegner schrieben uns in dieser Hinsicht das Geseh vor. Sie gedachten, ihre vermeintliche Geldüberlegenheit mit der Übermacht technischer Hilfsmittel — beides nur möglich durch ein Einverständnis mit den „neutralen“ Vereinigten Staaten von Nordamerika — dahin zu vereinigen, daß sie uns durch Anmengen von Eisen zertrommeln könnten.

Dem waren unsere Vorräte nicht gewachsen. wenn die

und dadurch allmählich dem Geschöß die Drehung um seine Längsachse zu geben.

Das zweite Bild versetzt uns in eine Art Apotheke. Nur daß die bitteren Pillen, welche da in die Schrapnellhülsen eingefüllt werden, aus Blei bestehen, dazu bestimmt, über den feindlichen Linien freizuwerden und flach über das Schlachtfeld hinzufegen. Der frische fröhliche Bewegungskrieg in Rumänien brachte das Schrapnell, das kein Freund des Schützengrabens ist, wieder zu Ehren.

Wenn die Geschosse fertig sind, erwarten sie den Feuerwerker, der sie „abnimmt“ (siehe Bild Seite 31 unten). Das heißt, er prüft sie, ob sie nach Gewicht, Abmessungen und allem übrigen genau den Bestimmungen entsprechen, damit es beim Laden oder Schießen keine Störungen gibt und eine Flugbahn der anderen möglichst gleicht, was bei verschiedenem Gewicht oder verschiedener Schwerpunktlage nicht der Fall wäre.

Den Aufbewahrungsraum zeigt uns das letzte Bild (siehe Seite 31 oben). Da immer gleich viele der fertigen Geschosse in jedem Stockwerk stehen, und zwar regelmäßig dieselbe Anzahl nach der Breite und nach der Tiefe, so hat der Offizier in der Arbeitskutte leicht zu zählen.